

Tagespruch.

Der Stein auf harten Stein,
Ob keine Mauer,
Welcher Mörkel mit einem
Macht erst die Dauer.
Friedrich Rückert.

Blutige Silvesterfeiern.

Beim Silvesterfeiern verunglückt.

Das Neujahrsschießen in Hornberg im Schwarz-
wald hat ein Menschenleben gefordert. Einem 23 Jahre
alten Mechaniker, der in den städtischen Anlagen zwei von
ihm selbst verfertigte Böller zur Entzündung bringen
wollte, wurde durch die Explosion des einen Böllers der
Unterleib aufgerissen, so daß der Tod nach
kurzer Zeit eintrat. — In Frankfurt a. M. spielte sich
in der Silvesternacht eine Tragödie ab. Der in Würz-
burg geborene 25jährige Feinmechaniker Ludwig Rehl er-
schoss bei einer Silvesterfeier die 23jährige Frieda Kauf-
mann infolge Unvorsichtigkeit. Die jungen Leute hatten
zum Neujahrsschießen Flakpatronen verwendet.
Hierbei war eine scharfe Patrone unter die Muni-
tion gekommen, deren Kugel das Mädchen traf.

Notwehr eines Reichswehrsoldaten.

In Auerbach bei Halberstadt entstand in der Neu-
jahrnacht in einer Gastwirtschaft ein Streit zwischen
einem Reichswehrgefreiten und einem Maurer infolge
von fortgesetzten Hänseleien und Beleidigungen der
Reichswehr. Der Maurer wurde aus der Wirtschaft
hinausgewiesen und landete dem Soldaten mit einer
Latte auf. Im Verlauf von Tätlichkeiten zog der Gefreite
sein Seitengewehr. Der Maurer erhielt zwei Stiche, an
deren Folgen er nach einer Stunde starb.

Von einem Polizeibeamten erschossen.

Bei einer Schlägerei in Breslau in der Silvester-
nacht zwischen zwei jungen Leuten, in die ein Polizei-
beamter eingriff, wurde der Beamte im Verlaufe der
Auseinandersetzung von einem der jungen Burschen in
den Boden geworfen. In der Notwehr machte der Beamte
von der Schusswaffe Gebrauch und traf den 25jährigen
Arbeiter Scheffe tödlich. Er verstarb im Krankenhaus.

Bluttaten im Silvesterrausch.

In Gelsenkirchen-Buer hat die Silvesternacht
zwei Todesopfer gefordert. Gegen 11 Uhr abends über-
fielen die Gebrüder Ventic den 16 Jahre alten Hugo
Filly vor dem Eternhaus und verletzten ihm zwei
Refferstiche, die seinen sofortigen Tod zur Folge
hatten. Eine weitere Bluttat geschah gegen 2 Uhr
morgens. Die Teilnehmer an einer Silvesterfeier ge-
rieten in Streit, in dessen Verlaufe der 23jährige Berg-
mann Eduard Danilzid zwei Messerstiche erhielt.
Nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus verstarb er.
Vier Personen wurden verhaftet.

Raubmord in der Neujahrnacht.

In der Silvesternacht wurde die Zigarrenhändlerin
Blüwe Henke in Lübeck in ihrer in der Wäckerstraße
gelegenen Wohnung auf dem Fußboden liegend mit
einem Knebel im Munde von ihrem Sohn tot auf-
gefunden. Die Wohnungstür war mit einem Dietrich
geöffnet. Es liegt Raubmord vor. Dem Täter dürften
etwa 30 Mark Bargeld und einige Zigarettenpackungen
in die Hände gefallen sein.

Müßiggänger Autofahrer.

Auf der Banheimer Straße in Duisburg fuhr ein
Kraftwagen in voller Fahrt in eine Gruppe von ein-
zelnen Silvesterfeier heimkehrender Personen, denen es nicht
möglich war, auszuweichen. Der Kranführer Buchenheim
wurde überfahren und auf der Stelle getötet,
während eine andere Person verletzt wurde. Ohne

sich um die Opfer zu kümmern, fuhr der Fahrer mit ab-
geblendeten Lichtern schleunigst davon.

Überfall auf eine Stationskasse.

Am Silvesterabend wurde die Stationskasse in
Sövenich beraubt. Ein Unbekannter, der sich ein Taschent-
uch als Kasse vorgebunden hatte, drang in den Kassen-
raum ein und schloß dem einzigen anwesenden Beamten
eine Pistole vor die Brust. Dann entnahm er der Kasse
den Inhalt von etwa 150 Mark und verschwand.

Schlägeri mit tödlichem Ausgang.

In Darmstadt singen in der Neujahrnacht mehrere
junge Leute, die in einer Wirtschaft gezecht hatten, mit
fünf Knäsen einer Autodrosche Streit an. Der 48 Jahre
alte Eisenbahnassistent Ries und sein 19 Jahre alter Sohn
wurden bei der Schlägeri verletzt und dann noch von
einem Personenauto überfahren. Ries starb auf dem
Transport ins Stadtkrankenhaus, während sein Sohn in
schwerem Zustand ins Hospital eingeliefert wurde.

Ein ganzes Stadtviertel vergast.

Fünf Todesopfer und zahlreiche Vergiftungen.

Im Stadtteil Wanheimerort von Duisburg an der
Gärtnerstraße bemerkte man starken Gasgeruch. Später
wurde man darauf aufmerksam, daß die Kolläden der
Wohnung des Arbeiters Weinand in der Gärtnerstraße
geschlossen waren. Daraufhin alarmierte man die Feuer-
wehr, da man vermutete, daß Weinand wegen des Todes
seiner Frau, deren Beeridigung stattgefunden hatte, eine
Verzweilungstat begangen hätte.

Als die Feuerwehr in die Wohnung eindrang, fand
man Weinand mit einem Kind tot vor, während
die Schwester seiner Frau, die ihm seit deren Tode den
Haushalt führte, bewußlos war, aber ins Leben zurück-
gerufen werden konnte. Daraufhin wurde man auch auf-
merksam, daß in den Nachbarhäusern wenig
Leben war. Beim weiteren Vordringen der Feuerwehr
in diese Wohnungen fand man die Bewohner bewußlos
auf. Im ganzen sind 17 Personen an Gasver-
giftung erkrankt und ins Duisburger Marien-Hospital
eingeliefert worden. Außer Weinand und dessen Kind
sind noch eine Schwägerin und zwei weitere Kinder
gestorben.

In dem Zuge der Gärtnerstraße liegt die Fernga-
seleitung, und es ist noch nicht festgestellt, ob ein Ventil-
bruch der Gasleitung oder aber ein Bruch der Gasleitung
selbst das Herausströmen des Gases in die Häuser der
Gärtnerstraße veranlaßt hat. Von der Polizei sind fünf
Häuser in der Gärtnerstraße von den Anwohnern ge-
räumt worden.

Eine siebenköpfige Familie durch Gas getötet.

Durch Gas, das aus einem undichten Rohr aus-
strömte, wurde in Newyork eine siebenköpfige Familie im
Schlaf getötet.

Tragisches Schicksal einer Familie.

Duisburg. Die Familie Weinand, von der bei der Gas-
katastrophe der Vater, die Schwägerin und drei Kinder um-
leben kamen, ist von einem äußerst harten Geschick betroffen
worden. Die Ehefrau Weinand starb in der Weihnachtswoche
und wurde erst am Sonnabend zu Grabe getragen. Die
Schwester der Verstorbenen, ein Fräulein Leigier, war aus
Tanzja herbekommen, um Mutterhilfe bei den verwaisen
Kindern zu vertreten. Sie der Ehemann Weinand und drei
seiner Kinder haben nun auf diese schreckliche Weise ihr Leben
eingebüßt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Am 14. Januar Kabinettsitzung.

Die erste Sitzung des Reichskabinetts im neuen Jahr
soll voraussichtlich am 14. Januar stattfinden, da an
diesem Tage Reichskanzler Müller von seinem Urlaub

wieder nach Berlin zurückgekehrt sein wird. In dieser
Sitzung wird das Reichsfinanzministerium dem Kabinett
sämtliche fälligen Finanzgesetze vorlegen, also den Reichs-
etat, die Steuervorlagen und das neue Finanzausgleichs-
gesetz. Am 20. Januar soll der Reichstag zusamen-
treten, dem dann im Falle der Einigung im Kabinett die
Finanzgesetze alsbald vom Reichsrat zugeleitet werden
sollen. Der Hauptausfluß des Reichstages wird in-
zwischen den Nachtragset für 1928, der zugleich der
Personaletat für 1929 ist, zu erledigen haben.

Reichsgericht mit Dr. Simons einig.

Bei der üblichen Neujahrsgedächtnisfeier innerhalb des
Reichsgerichts nahm Präsident Dr. Simons das Wort zu
dem Konflikt zwischen dem Staatsgerichtshof und der
Reichsregierung und sprach über die Gründe für seinen
Rücktritt. In seiner Erwiderngsansprache betonte
Senatspräsident Dr. Strudmann, daß sich die Mitglieder
des Reichsgerichts in dieser Frage mit Dr. Simons völlig
einig fühlten und ihm für seine Haltung den aufrichtig-
sten Dank schuldeten, so sehr sie auch sein vorzeitiges
Scheiden bedauern müßten.

Auslandsreise des Reichstagspräsidenten.

Reichstagspräsident Loh trat Mittwoch abend die
angekündigte Auslandsreise in die Oststaaten an. Er wird in
Riga, Reval und voraussichtlich auch in
Helsingfors die dortigen Parlamentspräsidenten
und die deutschen Abordneten sowie die ihm nahe-
stehenden politischen Gruppen besuchen und Vorträge
halten. Die Rückkehr wird etwa am 12. Januar erfolgen.

Osterreich.

Der deutsche Innenminister für den Anschluß.

Reichsinnenminister Severing erklärte in einem in der
Wiener Presse veröffentlichten Neujahrswunsch an das
österreichische Volk, daß man den Anschlußgedanken auch
im kommenden Jahre praktisch verfolgen könne, ohne am
Jahresanfang allzu geräuschvoll darüber zu reden. Eine
Angleichung der Wirtschaft durch einen auch diesem Ziele
dienenden deutsch-österreichischen Handelsvertrag, eine
Angleichung des Rechts, zu der die ersten Schritte bereits
getan sind, eine Angleichung der Verwaltungen nicht nur
mit papierenen Paragraphen, sondern auch durch Aus-
tausch lebendiger Menschen, das seien Maßnahmen, die
nicht gegen den Vertrag von St. Germain verstoßen.

Nordamerika.

Borah will Rheinlandräumung.

Der bekannte Senator Borah erklärte im Verlaufe
einer Unterredung über die Reparationsfrage, daß
feinerlei Berechtigung für die Beibehaltung der alliierten
Truppen am Rhein bestehe. Die Aufrechterhaltung der
Besetzung stelle eine nutzlose Verschiebung der Lösung der
Reparationsfrage dar. Sobald als möglich müsse die
Besetzung aufgehoben werden.

Aus In- und Ausland

London. Folgender Ärztebericht wurde Mittwoch im
Buckinghampalast ausgegeben: Trotz einer unruhig ver-
trachten Nacht ist der Zustand des Königs gegenüber seinem
Vefinden von gestern abend unverändert.

Kagusa. In der Nacht zu Dienstag erfolgte im Zentrum
der Stadt eine heftige Explosion. Wie es sich herausstellte,
fiel gegen das Haus des französischen Konsuls Dr. Grimisga
eine schwere Betarde geschleudert worden. Wesentlicher
Schaden wurde nicht angerichtet.

Madrid. Der Ministerpräsident und der schweizerisch-
Gefandte unterzeichneten den neuen spanisch-schweizerischen
Handelsvertrag.

Kabat. Auf Grund des vom Parlament angenommenen
Gesetzes über die Unvereinbarkeit der Ausübung parlamen-
tarischer Tätigkeit mit einem öffentlichen Amt hat der General-
resident für Marokko, Steeg, um Entbedung von seinem Posten
gebeten.

Newyork. Die Regierungen von Bolivien und Paraguay
haben sich bereit erklärt, die vom Panamerikanischen Kongreß
vorgeschlagenen Bedingungen zur Beilegung des Konfliktes
anzunehmen. Währenddessen wird immer wieder gemeldet,
daß Bolivien seine Forderungen fortsetzt.

Peking. China hat jetzt alle Entschädigungszahlungen,
die ihm nach dem Vorerfassung vor 25 Jahren auferlegt
worden waren, eingestellt.

Um Hans Guldentherz

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR NEISTER, WERDAU

(18. Fortsetzung.)

Schneller als man glaubte, hatte sich Eddie, kaum noch
seiner Sinne mächtig, ausgerichtet.
„Hund, komm her, ich erschlag dich!“
Das Lokal lachte, lärmte. Schulze rauchte seine Zigarette
und tat, als existiere Eddie nicht.
„Eder dich heim, Eddie, hast dich erbärmlich benommen.“
lachte Bob energisch.
„Wie einen Hund müßte man dich rausprägen!“ schrie
der Irlander.
„Er vertritt das Wort!“ brüllte ein alter Weißhaariger aus
der Ecke, der bisher stillgelesen hatte, „und damit uns!“
Der Wirt sprach leise auf Eddie ein und bat ihn, das
Lokal zu verlassen, damit er nicht Schaden habe.
„Halt den Mund, alter Ostmischer!“ bröhte ihn der vor
Wut fast berstende Eddie an. „Deine alten Klamotten, die
ich kaputt schlage, bezahle ich dir. Ich will Genugtuung. Der
Dutchie hat mich beleidigt.“
„Dann wage doch einen Gang mit ihm. Wieviel Runden,
Eddie?“
„Ja,“ brüllte Eddie heiser, „er soll kommen. Ich werd's
dem Dutchie zeigen!“
Bob sah auf Schulze, der immer noch ruhig, fast gelang-
weilt auf der Tischkante saß und mit den Beinen baumelte.
„Willst,“ sagte Bob, „lebst mußt du in den lauren Apfel
weihen. Kannst du bogen?“
„Denk's doch,“ sagte der Deutsche gleichmütig.
Bob waren die zwei Worte wie Sphärenmusik. Mit einem
Sache war er auf und rief mit einer wahren Löwenstimme:
„Komm heran, mein Freundchen, aber benachrichtige erst
den Medizmann, damit er dich reparieren kann.“
Kein halbes Minute war vergangen, da standen sich beide
Kämpfer gegenüber. Die Räder wurden ausgezogen.
„Pos!“ kommandierte Bob.
Wie ein wütender Stier stürzte Eddie auf Schulze, der
ruhig bestand.
Wühelos wehrte er die ungeschlachten Schläge und Stöße
des Hünen ab.

Als der erste Angriff Eddies fast zu Ende war, trat
Schulze rasch vor. Wie ein Blitz fuhr seine Faust vor.
Er schlug und traf den Giebereileiter an das Kinn, daß
er in die Knie brach.
Die Arbeiter trampelten vor Begeisterung, brüllten
Schulze zu, höhnten Eddie.
Eddie erhob sich wieder, zäh die Zähne zusammenbissend.
Da traf ihn ein erneuter Schlag, der ihm den Rest gab.
Der Bänge lang fiel er hin und wurde ausgezählt.
Dröhnender Beifall. Bob umarmte Schulze, die anderen
Arbeiter drängten zu ihm und schüttelten ihm die Hand.
Es war, als sei der Teufel in die Menge gefahren.
Schulze dankte mit herzlichem Lachen, zog sein Jackett
wieder an und rief dem Wirt zu:
„Ich zahle die Fehle!“
Der Beifall, der sich da erhob, war gewiß nicht kleiner, als
vorher.
Eddie hull aber hatte, gestützt von dem Helfer des Wirts,
das Lokal verlassen.
„Willst,“ sagte Bob zu dem Freunde, „das war famos.
Du hast allen imponiert. Deht hast du Kameraden hier, die
zu dir stehen, es mag kommen, wie es will.“
„Darauf kommt's mir an! Kameraden brauche ich.“
Zwei Stunden später machte Wlbinaton, daß der Neue
den prophethaften Eddie hull vertobakt hatte.
„Bravo, Dutchie!“

Direktor Willis war ein Junggeselle. Er bewohnte vor
den Loren der Stadt ein kleines Landhäuschen. Mrs. Fish,
die Witwe eines verstorbenen Einfahrers, führte ihm die
Wirtschaft, und Willis fühlte sich sehr wohl dabei.
Mrs. Fish wäre sehr gern Frau Willis geworden, aber
Willis tat, als merke er ihre Bemühungen nicht. Vor dem
Heiraten hatte er Dampf.
„Mrs. Fish,“ sagte er am Abend des Tages, da Schulze
den Eddie hull vertobakt hatte, zu seiner Wirtschafterin.
„Ich habe einen neuen Einfahrer bekommen. Der wird bei
mir wohnen. Richten Sie die beiden Zimmer im oberen
Stock her. Recht gemächlich, wenn ich bitten darf, ist nämlich
ein famoler Burche. Habe ihn förmlich lieb, den Willa.“
Mrs. Fish, eine sehr hässliche Dame in den Vieralgern,
horchte gespannt. „Wied der Herr auch bei uns essen?“
„Weiß nicht. Muß ihn erst fragen. Auf alle Fälle richten
Sie etwas Vernünftiges heute abend an.“
Die Wirtin leuchtete.
„Na ja, lassen Sie es. Kochen ist ja Ihre schwache Seite.“

Ich glaube, Sie können machen, was Sie wollen, zum
Schlus ist es doch Besteat.“
Er lachte kurz zu seinem eigenen Witz auf, während die
Wirtschafterin einen Schmollmund zog.
„Holen Sie etwas Vernünftiges aus dem Epifferschen
Boardinghouse, viel Gemüse. Mister Willa Schulze, der
neue Einfahrer, ist Deutscher.“
„Ein Dutchie!“ lachte sie enttäuscht.
„Reden Sie nicht so wegwerfend, Mrs. Fish. Es können
nicht alle Menschen Amerikaner sein. Gucken Sie sich den
Dutchie mal ordentlich an. Das ist ein Kerchen. Ein bild-
hüblicher Burche, einer, den man hochachten muß. Uebrigens,
ich bin ja auch ein halber Deutscher. Mein Vater stammte
aus der Schweiz und meine Mutter aus Dippreuchen. Wissen
Sie denn, wo die Schweiz liegt, Mrs. Fish?“
„Nein,“ gestand sie verlegen.
„Die Schweiz liegt fünfzehntausend Meter über dem
Aequator auf dem himalajischen Hochgebirge,“ sagte er
ernsthaft.
„So hoch!“ sagte sie naiv erstaunt.
„Ja. Und Deutschland, wissen Sie, wo das liegt? Nicht?
Sechshundert Meter unter dem Meerespiegel. Es hat acht-
zigtausend große Städte und siebzehnhundert böhmische Dör-
fer. Mitten in Deutschland liegt ein großes Gebüde. Das
ist der Schlachthof. Dort kommt andauernd das größte
Kindvieh des Landes zusammen. Eines Tages ist auch das
größte Kamel der Welt hingekommen. Aber das konnten
sie nicht gebrauchen, sondern haben es zu uns nach den
Staaten exportiert.“
Mit größter Ernsthaftigkeit brachte er es heraus. Wäh-
rend ihn Mrs. Fish hilflos ansah.
„Das größte Kamel nämlich, Mrs. Fish, ist mein armer
guter Freund Jack, der sich vor drei Jahren verheiratete.“
Da begriff die würdige Mrs. Fish, daß sie genarrt war
und schoß wütend auf Willis zu.
„O, Sie sind ein böser Mann, Mr. Willis!“
Der Direktor aber lachte, lachte und hielt sich die Seiten.
„Nichts für ungut, Mrs. Fish. War ein Scherz. Wollte
Ihnen nur sagen, daß Sie nicht wieder so unglücklich über
Deutschland und die Deutschen sprechen sollen, wenn Sie
nicht einmal wissen, wo es liegt.“
„Es liegt über dem großen Wasser, das weiß ich wohl,
Mr. Willis.“
„Sawohl, richtig. Sehr richtig! Aber darüber meinspuden
kann man doch nicht. Also sorgen Sie für etwas Gutes zu
essen. In einer halben Stunde bin ich mit Mr. Schulze da
Eddie, Mrs. Fish!“

(Fortsetzung folgt.)